

# Pressebericht im Gränzbote Datum: 06.06.2008



## Nordstadt-Erweiterung

# Bürger und Stadt werden sich bislang nicht einig

**TUTTlingen** - Die Erweiterung der Nordstadt stößt auf heftige Kritik bei den Anwohnern. Die Stadt wiederum hält an den aktuellen Plänen fest. Ein Ende der Auseinandersetzung scheint bislang nicht in Sicht.

Von unserer Redakteurin  
Yvonne Tenhonsel

Die Nordstadterweiterung ist Tuttlingens größtes Siedlungsprojekt seit langem: Im Anschluss an die bestehende Nordstadt soll in Richtung Nendingen ein insgesamt rund 40 Hektar großes Wohngebiet mit Gewerbeansiedlung in mehreren Bauabschnitten entstehen. Erschlossen werden soll es nach den aktuellen Entwürfen des Stadtplaners Armin Ketterer durch die neue Rußbergstraße, also die Verbindung vom Kreisverkehr Nendinger Allee zur bestehenden Kreisstraße auf den Rußberg. „Tuttlingen muss sich entwickeln können“, sagt Oberbürgermeister Michael Beck und hofft auf eine große Bürgerbeteiligung. Die Bürgerinitiative „Nordstadt“ unterdessen wehrt sich gegen die Ausmaße, insbesondere gegen die Ansiedlung von Gewerbe und die neue Rußbergstraße. Sie fordert, erst innerstädtische Branchen zu beseitigen.

Die BI bezieht sich auf einen Beschluss des Gemeinderats Anfang Februar 2006: Da hatten die Gemeinderäte grünes Licht für den Erwerb einer fünf Hektar großen Mutpol-Fläche nordöstlich der bestehenden Nordstadt gegeben. Die Stadt schaffte sich damit die Möglichkeit, auf dem Gelände zwischen „Altwegen“ und Kinderdorf im Süden, der geplanten Rußbergstraße im Norden und dem bereits ausgewiesenen „Gewerbegebiet Fasen“ im Osten 128 Bauplätze zu erschließen. „Für über zehn Jahre ist unsere Versorgung mit Baugrundstücken jetzt gesichert“, hatte OB Beck, der sich wenige Monate zuvor vorerst auch von der Rußbergstraße aus fi-



Die Luftperspektive zeigt das geplante Erweiterungsgebiet in der Nordstadt: Die hellen Flächen, angrenzend an die bestehende Nordstadt, zeigen die Erweiterungsmaßnahmen, die in Bauabschnitten geplant sind. Foto: pm

nanziellen Gründen verabschiedet hatte, damals verkündet.

„Wir wollen genau das, was der Gemeinderat damals beschlossen hat: die Erschließung von Wohngebiet auf dem ehemaligen Mutpol-Gelände zwischen Plettenberg- und Dr.-Karl-Storz-Straße“, sagen Hellmut Dinkelaker und Matthias Kupferschmid von der BI und erklären: „Damit würde nur Wiese bebaut werden, kein Ackerland und keine Streuobstbestände.“

Beck verweist unterdessen auf zwei Zahlen – sinkende Einwohnerzahlen bei gleichzeitig steigenden Be-

schäftigtenzahlen – und betont: „Wer in Tuttlingen arbeitet, muss hier auch wohnen können.“ Über 70 Bauwillige stünden auf der Warteliste. Dennoch habe man rund zehn Hektar aus dem Flächennutzungsplan vorerst herausgenommen, um auf Wunsch der Bürger landschaftliche Flächen bestehen zu lassen.

Die BI bezweifelt den großen Bedarf, lenkt aber ein: „Wir wären bereit, das einst geplante Gebiet etwas weiter in den Norden zu erweitern, bis dorthin, wo jetzt die Rußbergstraße geplant ist – allerdings ohne Straße.“

Die Straße war schon 2005 Knackpunkt: Über 700 Bürger hatten sich in einer Unterschriftenaktion gegen die Verlängerung der Rußbergstraße ausgesprochen – und applaudierten, als Beck die Maßnahme Ende 2005 vorerst stoppte. Jetzt ist sie wieder im Gespräch, soll, weich und geschwungen geführt, zentrale Erschließungssache für die ansonsten verkehrsberuhigt geplante Nordstadt sein. „Ohne solch eine Straße können wir ein Gebiet dieser Größe nicht erschließen“, sagt Baubürgermeister Willi Kamm und sieht darin zugleich eine Entlastung für die

bestehende Nordstadt. Insbesondere für die Balingener Straße, an deren Übergang zur Rußbergstraße Schikanen angedacht sind. Das hatten auch Gutachter des Ulmer Büros Modus Consult errechnet.

Die Bürgerinitiative dagegen befürchtet Schleichverkehr. „Umgehung Tuttlingen Nord“ hat sie die geplante Rußbergstraße getauft. Kupferschmid: „Wenn man die Rußbergstraße gut ausbaut, wird die Verkehrsbelastung der Straße höher. Das hätte zur Folge, dass auch die Straße am Steinbruch ausgebaut werden müsste.“ Was den Bau der Straße betrifft, bleiben die Nordstädter nach eigener Aussage ebenso kompromisslos wie beim Gewerbegebiet.

## Streit ums Gewerbegebiet

„Im Flächennutzungsplan ist ein Gewerbegebiet nicht ausgewiesen“, wehrt sich Dinkelaker gegen die neuen Pläne und verweist darauf, dass laut Flächennutzungsplan des Verwaltungsbezirks Gewerbe in Neuhausen anzusiedeln sei: „Gewerbe bringt mehr Verkehr und eine zusätzliche Belastung der Straße.“ Darüber hinaus stehe das Gebiet unter Wasserschutz: „Die Auflagen ändern sich, sobald Gewerbe und nicht nur Wohnbau geplant ist.“

Das weiß auch die Stadt. Baubürgermeister Willi Kamm bestätigt: „Wir können aus einer Wohnbaufläche nicht ohne weiteres Gewerbefläche machen. Dazu müssen neue Prüfungen durchgeführt werden. Aber: Niemand denkt an chemische oder Gefahrgutindustrie. Wir wollen lediglich kleinen Handwerks- und medizinischen Betrieben die Möglichkeit geben, sich in Tuttlingen anzusiedeln. Und wir haben hier derzeit eine Mangelsituation.“ An der Innenstadtsanierung werde dennoch weiter gearbeitet, genauso würde weiterhin Gewerbe in Neuhausen angesiedelt. Aber: „Wenn im gewerblichen Bereich Bedarf da ist, müssen wir sehen, wie und wo wir weitermachen.“

## Pro & Contra

Die Entwicklung der Nordstadt bleibt ein heftig umstrittenes Thema. Die Stadt versucht

mit ihren Erweiterungsplänen, der Nachfrage nach Wohnraum und Gewerbe nach-

zukommen, die Bürgerinitiative kritisiert den Eingriff in die Natur und befürchtet mehr

Verkehr im Stadtteil. Wir sammeln Argumente für und gegen die aktuellen Pläne.

## Erweiterung bietet neue Qualitäten

Die Nordstadt mit ihren weitläufigen landschaftlichen Flächen, die zum Radeln einladen wie zum Joggen oder Skaten, hat Erholungscharakter. Sie bietet Wohnqualität, wie sie kaum sonst in einem Stadtteil zu finden ist. Das steht außer Frage. Und wer auf dem Land groß geworden ist, weiß, wie erschreckend es ist, zugebaut zu werden oder gar auf raren Schornsteinen blicken zu müssen. Doch das hat die Stadt nicht vor.

Die Pläne tasten sich behutsam in die Landschaft hinein und lassen durch die geplanten Bauabschnitte über Jahre hinaus Spielräume offen. Das ist wichtig. Niemand will von heute auf morgen ein riesengroßes Wohngebiet aus dem Boden stampfen, ohne dass der Bedarf abgeklärt ist. Doch eine Stadt muss wachsen, sie muss sich entwickeln können. Das ist ein langer Prozess, doch Stadtentwicklung muss irgendwann in Angriff genommen werden. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt dafür, die Nachfrage ist da. Nicht nur von privaten Bauherren, sondern auch von Betrieben. Und auch diesen sollte die Möglichkeit gegeben sein, sich am Rande der Stadt niederzulassen.

Denn warum sollen Betriebe, die Geld, Infrastruktur, Kaufkraft und neue Nachbarn in eine Stadt bringen, im Umland bauen? Die Stadt ist stolz auf ihre starke Wirtschaft, die ihr Gesicht entscheidend mitgeprägt hat, die mit Investitionen in unterschiedlichste Projekte das Leben der Stadt fördert.

Tuttlingen darf sich jetzt nicht ausruhen und im Wettbewerb der Städte nachgeben. Sie sollte sich im Gegenteil ihres Werts bewusst sein, wenn Firmen sich in Zeiten der Globalisierung noch hier niederlassen wollen. Wenn die Stadt sich an ihre Pläne hält, zerstört sie nicht die Qualität eines Wohngebiets. Sie kann auch neue Qualitäten schaffen – sei es durch energetische Maßnahmen, kurze Arbeitswege oder das geschickte Einbeziehen der Natur. Und die ist für die Nordstadt ohnehin nicht in weite Ferne gerückt. Der Waldrand bleibt vor der Tür.



Y. Tenhonsel

## Nordstadt verliert ihren Charakter

Der Stadt dürstet nach Wachstum, aber sie darf vor allem ihre gewerblichen Expansionspläne nicht auf dem Rücken eines der schönsten Wohngebiete der Stadt machen. Die Nordstadt ist ein herrlicher Ort zum Leben. Eltern brauchen sich dort nicht allzu große Sorgen machen, dass sie ihre Kinder draußen frei herumtollen lassen können. In seiner jetzigen Form ist das Wohngebiet Nordstadt über Jahrzehnte gewachsen und es hat sich als gehobene und bevorzugte Wohngegend etabliert.

Die vorliegenden Pläne der Stadt jedoch drohen die Qualität des gesamten Wohngebietes Nordstadt nachhaltig zu beschädigen. Dieses Gebiet durch Bauplätze auszuweiten ist das eine. Dagegen kann niemand etwas haben, wenn Richtung Donautal neue Nachbarn bauen. In punkto Gewerbe jedoch ist der Ärger der Bewohner absolut nachvollziehbar. Und das Gewerbe ist doch der Hintergrund, warum die Stadt ein derart gewaltiges Areal erschließen will. Vor gerade einmal zwei Jahren sagte OB Beck, dass mit den 128 Mutpol-Bauplätzen der Bedarf „auf Jahre hinaus“ ge-

deckt sei. Glaubt denn jemand ernsthaft, dass die Nachfrage binnen zwei Jahren derart sprunghaft gestiegen ist, dass man plötzlich 40 Hektar braucht? Nein, eine solch sensationelle Entwicklung wird kaum belegbar sein, zumal die Grundstückspreise in der Nordstadt alles andere als ein Schnäppchen sind. Vielmehr drängt sich hier der Gedanke auf, dass die Stadt durch die Hintertür ein weiteres Gewerbegebiet anstoßen will. Günsäcker ist voll, eine Erweiterung könnte am Widerstand Möhringens scheitern. Wohin also? Eben, in die Nordstadt. Dieser Preis jedoch wäre mittel- und langfristig zu hoch. Denn die Pläne für Gewerbe und Rußbergstraße hängen eng zusammen. Die Stadt sollte lieber zuerst ihre Hausaufgaben in der langen Liste innerstädtischer Brachflächen erledigen.



Sven Kauffelt